Illyrisches Blatt.

Nr. 47.

Samstag den 23. November 1833.

Des Sängers Freiung.

Ballade.

Es weilt der Fürst im Prunksalone,
Und neben ihm, sein Töchterlein,
Und schmückt ihn Purpur gleich und Krone,
Sie ist sein schönster Edelstein.
Doch in den blassen Rosenwangen
Schien schlummernd eingewiegt der Schmerz,
Den noch die Hoffnung hält umfangen,
Der noch nicht brach das wunde Herz.

Da naht der Sänger — schlichte Hülle
Bedeckt der Glieder edlen Bau,
Und durch des blonden Haares Fülle
Blickt sanft und mild des Auges Blau.
Die Harfe — seine schönste Habe
Ruht an der Seite unbefleckt,
Und gleicht dem gold'nen Zauberstabe,
Der stets des Liedes Quell erweckt.

Da sprach der Sänger zu dem Fürsten:
Zwar blickt o Herr! mein Auge hell,
Doch glüht die Brust — und fühlt ein Dürsten
Nach lindernd mildem Liebesquell.
Du hast den Quell für mein Verlangen —
Er schafft dein Land zum Zaubergau,
Besteh' der Tochter blasse Wangen,
Und gib sie huldvoll mir zur Frau.

Da zürnt der Fürst wohl dem Begehren
Und spricht, indeß sein Auge flammt:
Verwegner! — willst du die entehren
Die aus dem Fürstenblute stammt?
Wo ist dein Wapen, wo die Reiche,
Die dein du nennst für solche Braut? —
Ja! bleiche Rose werd' zur Leiche
Eh' du dem Sänger angetraut.

Der Harfner drauf mit stolzem Leide
Spricht: Hoher Herr! du stößt mich fort,
Doch eh' von deiner Burg ich scheide,
Vernimm des Sängers Abschiedswort·
„Du meinst, weil ich vom Gold nicht glänze,
„Sei ich dem Wurm im Staube gleich,
„Doch irrst du dich, der Menschheit Gränze
„Ist auch die Gränze meinem Reich."

„Auf! nenne mir 'nes Fürsten Lande,
„Ich zeige seine Gränzen dir;
„Das Glück — umgeben seichte Strande,
„Mein hoher Herr — o glaub' es mir! —
„Laß ich des Liedes Zauber tagen,
„Wo ist mir dann ein König gleich?
„So weit als Menschenherzen schlagen,
„So weit gedehnt ist auch mein Reich!"

Der Sänger schied — und ferne ferne,
Sucht er des Friedens holdes Glück,
Und oft beim Glanz der Silbersterne
Sang er sich seine Lieb' zurück,
Und sang zuletzt im stolzen Schmerze:
Vom Harfner der um Liebe warb,
Vom Mägdlein dem da brach das Herze,
Vom Vater der vor Kummer starb.

Jean Laurent.

Die Wochein und der Triglau.

Vom

Dr. Tuschek.

(Fortsetzung.)

Der Rest des Tages, so wie der folgende Vormittag wurde mit Zubereitungen zur Reise auf den Triglau zugebracht. Wir bestellten uns die Führer. Zuerst war uns darum zu thun, den alten Anton Koß zu bekommen, der bisher der Anführer einer jeden größern Expedition gewesen war, und nun mit uns zum 23sten Male den Triglau bestieg. Da er durch unmäßiges Branntweintrinken seine Gesundheit zu Grunde richtet, so dürfte er in Zukunft wohl nicht mehr oft den Berg zu besteigen im Stande seyn. Wir hatten auch seinen Sohn Jacob gewünscht; allein er war weit auf den Alpen beschäftiget, und hätten wir ihn haben wollen, so würden wir wenigstens zwei Tage haben warten müssen. Unser zweiter Führer war Jacob Schoklitsch (Wokleŋ), ein Mann im besten Alter, der auch schon öfters diesen Weg gemacht hatte. Ueberdieß ging der Meßner von Mitterdorf, Mathias Supanz, als Träger mit. Die Bezahlung, die jeder Führer anspricht, ist 5 fl.

Durch ein gutes Mittagmahl gestärket, und für die weitere Reise mit Speise und Trank versorgt, brachen wir den 18. Juli gegen 2 Uhr von Mitterdorf auf. Der Tag war warm, der Himmel heiter, nur hin und wieder zeigte sich eine Wolke. Der Weg ging gleich stark bergauf, war aber nach einer Stunde bequemer, und führte uns dann nacheinander über mehrere Alpenwiesen (na Vomu, Vskalniza, v' Zhiperjah). Auf der letzten rasteten wir. Das Gras stand hier sehr hoch; denn es war in diesem Jahre weder abgeweidet noch abgemähet worden. Wir wendeten uns dann links um den Berg, und kamen in einen Wald (Terstje), wo wir die größten Fichten und Buchen sahen. Wir fanden hier zwei Quellen, die das vortrefflichste Wasser haben, und nicht weit davon eine dritte, deren Wasser sehr schlecht schmeckt. Leider konnten wir es nicht genauer untersuchen. Wir fanden in dieser Gegend zuerst das Rhododendron hirsutum und die Valeriana montana. Ersteres fiel uns wegen der schönrothen Gesträuche, die es zur Zeit seiner Blüthe bildet, letztere wegen des angenehmen aromatischen Geruches, den sie verbreitet, besonders auf. Es ist bekannt, und wir haben es überall bestätiget gefunden, daß eben dieselbe Pflanze einen weit angenehmern und stärkern Geruch verbreitet, wenn sie auf einem hohen Berge, als wenn sie in einem niedern Thale wächst. Nachdem wir über eine tiefe Schlucht (globòka grapa), in welcher der Gießbach Mostniza, aus Schnee- und Eismassen entsprungen, über Kalksteingerölle hinabstürzt, gegangen waren, kamen wir an den südöstlichen Abhang des Berges Tossez. v. Hermannsthal nennt in seiner vortrefflichen Beschreibung seiner Triglau-Reise jenen Berg Tolst, und leitet das Wort auf die Auctorität des Herrn Professor Dr. Supan von tollt, a, o her. Wir können nicht umhin, diese Ableitung für unrichtig zu erklären, ohne jedoch die richtige angeben zu können. Die Aussprache ist nach krainischer Schreibart deutlich Tolez oder Tolíz — Tosen, seltener Twsen. Man vergleiche auch Letowen, Berg bei Billichgrätz. Uebrigens fanden wir diesen Berg so beschaffen, daß die Benennung tollt (fett) für ihn gar nicht besser paßt, als für jeden andern Berg. *) Auf dem Berge Tossez hatten wir zwei Stunden lang einen sehr steilen und überaus beschwerlichen Weg, der anfangs durch einen Wald hinaufführte, welcher oben die Krummholzregion begränzte. Wir gingen dann über eine halbe Stunde noch an dem kahlen Berge hinan, bis wir endlich eine Höhe erreichten, die jener von Welopolle (Vélo polje) **) gleichkommt, worauf wir links um den Berg unsere Richtung nahmen. Den Tossez schmückt die herrlichste Flora. Er verdient in dieser Beziehung gewiß der Alpe Zherna perlt an die Seite gesetzt zu werden. Nur Schade, daß wir an der Zeit so beschränkt waren. Folgende Pflanzen wurden von uns genauer untersucht und bestimmt: Wulfenia lutea, Valeriana montana, Globularia cordifolia, Soldanella alpina, Campanula Zoysii, Phyteuma hemisphaericum, Gentiana acaulis, G. verna, Tordylium siifolium, Statice Armeria, Linum alpinum, Polygonum viviparum, Rhododendron hirsutum, Rh. Chamaecistus, Chrysosplenium alternifolium, Saxifraga crustata, S. rotundifolia, Silene acaulis, Geum montanum, Papaver alpinum, Aquilegia

*) Noch unrichtiger scheinen uns die in der oben genannten Beschreibung vorkommenden Ableitungen ‚Shmarna gòra, von smuma Gebüsch, und ‚Stershezh, (‚Starzhiz,) von star, alt. In Bezug auf das erstere Wort vergleiche man shmarni dan, Frauentag; shmarna nedéla, Frauensonntag; ‚Shmarje, St. Marein; ‚Shmartin, St. Martin. Wir glauben, daß alle diese Benennungen sammt ‚Shmarna gòra nicht von smuma, sondern von ‚S. mar — herzuleiten seyn. Die Aussprache des letztern ist Sterxeŋ, nicht ‚Starzhiz (Starzeŋ), also wahrscheinlicher von stergati oder strugati, — sterd?

**) Man findet dieses Wort auf Landkarten als Belopolje, Bellpolle und Pelpole verzeichnet. Allein keine von diesen Benennungen ist richtig. Die Hirten sprechen das Wort Vévo polje, oder nur Vev polje aus, nach Art jener Oberkrainer, die das l wie ein v aussprechen. Die richtige Schreibart ist daher Vélo polje (Velo pole). In's D..sche übersetzt heißt es weißes Feld. Auch begreifen wir nicht, warum man dieses Thal Bélopolje, weißes Feld, nennen und schreiben sollte, da doch mitten zwischen grauen und weißen Alpengipfeln bloß diese Stelle grün ist.

vulgaris, Atragene alpina, Ranunculus aconitifolius, R. montanus, Trollius europaeus, Thymus Serpyllum, Th. alpinus, Pedicularis verticillata, P. rostrata, P. incarnata, Iberis rotundifolia, Biscutella laevigata, Lunaria rediviva, Geranium sylvaticum, Polygala amara, Anthyllis montana, Cacalia alpina, Arnica montana, Gnaphalium Leontopodium, Achillea Clavennae, A. atrata, Viola biflora, Orchis odoratissima, Rhodiola rosea.

Endlich erblickten wir von einer Anhöhe, noch eine Viertelstunde entfernt, das hart am Triglau liegende Welopolle, wo wir das ersehnte Nachtlager zu finden hofften. Wir vernahmen das vielstimmige Glockengeläute der Herden und das frohe Jucheyn munterer Alpenhirten. Es brach die Abenddämmerung an. Nachdem wir noch über zwei große in tiefen Schluchten angehäufte Schneemassen gegangen waren, kamen wir endlich an unsere Nacht-Station. Welopolle liegt auf einer ziemlich großen grünen Ebene mitten in einem kesselförmigen Thale, welches von dem Triglau, dem Tossez, der Michaels-Alpe (Mikhéli verh) und ein Paar kleinern Bergen gebildet wird. Wir trafen hier Rindvieh, Ziegen und Schafe an, im Ganzen gegen 360 Stück. Das übrigens sehr kleine Vieh zeigte nicht die geringste Scheu vor den Menschen. Die Ziegen spazirten furchtlos in unserer Mitte einher; ja es gab welche, deren kecke Gefräßigkeit es vorzüglich auf unsere botanische Ausbeute abgesehen zu haben schien. Man mußte Grobheit mit Grobheit erwiedern, wollte man ihrer los werden. Welopolle hat fünfzehn Hütten, die bloß im Sommer durch sechs Wochen von den Hirten bewohnt werden. Diese hölzernen Hütten sind 3 bis 4 Klafter lang, gegen 1 1/2 Klafter breit, und kaum eine Klafter hoch. Die größern sind in zwei Abtheilungen getheilt. In der vordern Abtheilung pflegt man zu heitzen, sich am Feuer zu wärmen, die Speisen zu kochen, und die durchnäßten Kleidungsstücke zu trocknen. An den Wänden sind drei oder vier Bänke angebracht. Einen Tisch findet man hier nicht. An einer Seite ist der Länge nach ungefähr vier Fuß über der Erde eine Lagerstätte zubereitet. Eine ähnliche befindet sich nach der Quere in der hintern Abtheilung, wo die Wirthschaftsgefäße nebst Milch, Butter und Käse aufbewahrt werden. In eine solche Hütte, gewiß in eine der besten, wurden wir von unsern Führern einquartirt. Die Hirten waren erst diesen Tag nach Welopolle gekommen; einen Tag früher hätten wir keinen Menschen hier angetroffen. Da die Nacht schon eingebrochen war, so nahmen wir die Hütte gleich in Beschlag, setzten uns, hart an einander gedrängt, um das Feuer, und erquickten uns durch Speise und Trank. Die Hütte war mit Menschen überfüllt; denn durch längere Zeit befanden sich in dem engen Raume der vordern Abtheilung außer unserer ganzen Expeditions-Gesellschaft drei Hauspersonen und noch zwei andere ungemein lebhafte Hirten. Wir sprachen in der Folge öfters darüber, wie 12 Personen darin Platz haben konnten. Man merkte gar nicht, daß die Luft verdorben sei. Es blies ja der Wind durch die Wände. Die Hauspersonen waren aus zwei verschiedenen Familien, ein ältliches Frauenzimmer aus der einen, und Vater und Tochter aus der andern. Der Vater, Primus Sodia, war ein rüstiger Mann von ungefähr 40 Jahren; die neunzehnjährige Tochter Mina galt für eine der schönsten Sennerinnen. Muntere Gespräche und heitere Scherze in ländlicher Form verkürzten den Abend. Die Unterhaltung drehete sich um die verschiedensten Gegenstände. Unter andern erkundigten wir uns auch, welche wilden Thiere es in dieser Gegend gebe. Man versicherte uns, es gebe Bären, die zuweilen unter den Herden große Niederlagen anrichten; Gemsen, die herdenweise in den unzugänglichsten Gebirgen herumrennen; weiße Hasen, die sonst nur in den höchsten Schweizer und Tyroler Alpen und in den nördlichen Polarländern leben; Füchse, die sich nur selten vor ihren Verfolgern in diese Höhen flüchten; Steinadler, die nur auf hohen Alpenfelsen nisten, und Auerhühner.

Werden wir uns schlafen legen? kam nach 11 Uhr doch auch zur Sprache. Die Bewohner der Hütte hatten uns ihre Betten überlassen. Allein wie sahen diese aus! Auf der hölzernen Unterlage wurde erst den Tag zuvor gemähetes, feuchtes Gras aufgestreut, und darüber ein grobes Leintuch ausgebreitet. So sehr wir auch ermüdet und der Ruhe bedürftig waren, so ließ doch die schlechte Einrichtung der Betten, ein ganzes Heer von Flöhen, das immerwährende Tönen der Glokken und das unaufhörliche Meckern der Ziegen keinen Schlaf in unsere Augen kommen. Um 1 Uhr standen wir wieder auf, setzten uns zum Feuer, und brachten abermals 2 Stunden im Gespräche zu. Städter und Städterinnen, die in ihrem Ueberflusse immer unzufrieden sind, möchten wir auf einige Zeit nach Welopolle verweisen; sie würden zufriedener zurückkehren. Um 3 Uhr nahmen wir unser Frühstück, welches aus Milch und Brot bestand. Der alte Führer trank seinen Branntwein. Gegen 1/2 4 Uhr, als die Morgendämmerung anfing, brachen wir von Welopolle auf. Der Himmel war heiter, nur den Gipfel des Triglau verbarg zu Zeiten eine Wolke, die aber immer bald wieder weiter zog. Die Ebene um Welopolle war mit Reif bedeckt; eine für den 19. Juli immerhin auffallende Erscheinung. In dem Thale gleich hinter Welopolle stehen noch einige Fichtenbäume. Höher oben sahen wir keinen Baum oder Strauch mehr. Der Weg

ging gleich bergauf und war von hieraus durchgehends sehr steil. Anfangs hatten wir fast eine Stunde weit noch einen schlechten Fußsteig; nachdem wir aber diesen links gelassen hatten, gingen wir auf einer sehr abschüssigen Wiese gerade hinauf. Außer mehrern Pflanzen, die wir schon am Tossez gesehen hatten, fielen uns hier folgende auf: Pinguicula alpina, Primula Auricula, Gentiana pannonica, G. pumila, G. imbricata, Veratrum album, Scrofularia chrysanthemifolia, Satyrium nigrum.

Je höher man steigt, desto seltener wird das Wiesengrün, desto mehr nimmt Sand und Steingerölle überhand. Doch sahen wir auf einer großen Fläche, die ganz mit Sand und kleinern Steinen bedeckt war, einen Felsblock, dessen Schwere wir auf 500 Zentner schätzten. Sein Aeußeres zeigt, daß er sich einst in einer höheren Region losgelöset und herabgestürzt habe. Wir fanden einige Stücke von großblättrigem Kalkspeine (Kalkspathe), als Rhomboeder krystallisirt. Auch sind uns davon irisirende Partien vorgekommen. So wie man höher steigt, zeigen sich auch immer häufigere und immer größere Schnee- und Eismassen. So lange nicht die Sonne auf dieselben scheint, sind sie hart und glatt wie Eis; sobald aber die erwärmenden Sonnenstrahlen darauf fallen, werden sie weicher, und wenn man darauf geht, weichen sie den Füßen um 1 — 2 Zoll. Nur wenn man sich dem Rande einer solchen Schneemasse nähert, stürzt man zuweilen bis über die Hüften hinein, da der Schnee von dem darunter liegenden Erdreiche weggezehrt worden ist. Wir ließen uns die Steigeisen anschnallen, dieselben aber, da sie uns zu schwer und zu unbequem vorkamen, gleich wieder abnehmen. Die Führer hatten sie schon seit Welopolle an, und behielten dieselben, bis sie dorthin zurückkamen.

Wir gelangten dann an eine Stelle, wo sich uns zuerst eine Aussicht nach Osten und Nordosten öffnete. Dieß ist ungefähr die halbe Höhe zwischen Welopolle und dem Gipfel des Triglau. Während der eine Theil der Gesellschaft sich damit erlustigte, daß er große Felsenstücke loslösete und in die Tiefen hinabließ, betrachtete der andere die kleinen zwischen den Steinen hier und da hervorsprossenden Pflanzen, worunter folgende waren: Mysositis nana, Gentiana pumila, G. imbricata, Antirrhinum alpinum, Draba pyrenaica, Alyssum Wulfenianum, Carex firma. Diese Pflanzen beobachteten wir im Hinaufgehen längere Zeit bis zu jener Stelle, wo wir die letzten Spuren der Vegetation fanden.

(Fortsetzung folgt.)

Miscelle.

Ein Herr Smith läßt gegenwärtig im westlichen Theile Londons ein ungeheures Gebäude aufführen, das wahrscheinlich das einzige in seiner Art seyn wird. Es besteht aus zwei großen Flügeln, und ist zur Ausstellung, Lagerung und zum Verkaufe aller Arten Kaufmanns-Waren und Kunstgegenstände bestimmt. Der nördliche Flügel ist 510 Fuß lang, 60 Fuß breit und 93 Fuß hoch; der südliche Flügel hat 222 Fuß Länge und das Ganze ist völlig aus Gußeisen, bis auf die Treppen, die aus Steinen bestehen, sogar der Fußboden ist von gegossenem Eisen, ruht aber auf Filz, um ihm den Schall zu benehmen, auch die Kamine und Schornsteine sind von Eisen, so daß kein einziges Stück Holz sich im ganzen Gebäude befindet, und dasselbe deßhalb völlig feuerfest ist.

DER MECHANIKUS Hr. J. C. TSCHUGGMALL IN LAIBACH.

Viele in- und ausländische Blätter haben Hrn. Tschuggmall's ausgezeichnetes Talent im Gebiete der Mechanik und dessen treffliche Automaten mit vielem Ruhme erwähnt, und es gereicht uns zum besonderen Vergnügen ihr Urtheil im vollen Masse zu bestätigen. Herr Tschuggmall hat hier bereits fünf Vorstellungen im ständischen Redoutensaale vor einer stets zahlreichen Versammlung mit seinen Automaten gegeben, und wir müssen gestehen, dass dieselben Alles übertreffen, was lebende Acrobaten in ihrer Kunst zu leisten im Stande sind. Wie es heisst, wird Herr Tschuggmall vor seiner Abreise nach Triest und Italien noch einige interessante optische Vorstellungen mit beweglichen Figuren geben, die an Neuheit und Grossartigkeit Alles bisher hier im Gebiete der Optik Gesehene weit übertreffen sollen. Wir wünschen dem wackeren Künstler überall die Anerkennung und Würdigung seiner seltenen Kunstfertigkeit, die das kunstsinnige Publicum dieser Hauptstadt ihm hier allgemein zu Theile werden liess.

BEKANNTMACHUNG.

Morgen, als Sonntag, den 24. d. M., wird bei dem in der Stadtpfarrkirche zu St. Jacob um 9 Uhr Früh Statt findenden Hochamte, zur Feier des Festes der heil. Cäcilia von der philharmonischen Gesellschaft eine Messe von J. N. Hummel exequirt werden.

Theater.

Heute: „Dominik.“ Zum ersten Male.
Morgen: „Die beiden Foster.“ Zum zweiten Male.

Redacteur: Fr. Xav. Heinrich. Verleger: Ignaz Al. Edler v. Kleinmayr.